

GLEICHSTELLUNGSPOLITIK FÜR FRAUEN UND MÄNNER

GUTE GRÜNDE FÜR GLEICHSTELLUNGS-
UND FRAUENPOLITIK IN DEN KOMMUNEN:
EINE ARGUMENTATIONSHILFE

KURZ & KNAPP



Vorwort

Gleichstellungspolitik bedarf eigentlich keiner Begründung. Sie verfolgt die Verwirklichung rechtlicher Vorgaben und gesetzlicher Aufträge und das sollte hinreichen.

Aber die Politik zur Gleichstellung von Frauen und Männern ist vielen Menschen unverständlich. „Wo ist das Problem?“ denken sie, fragen sie sich und andere. Die Frauen seien doch den Männern schon gleichgestellt. Sie könnten wählen und gewählt werden. Sie könnten Bürgermeisterin, Ministerin, Ministerpräsidentinnen, Bundestagspräsidentin oder Bundeskanzlerin werden, Professorin, Managerin, Ingenieurin oder Tischlerin. Ihnen stünden alle Positionen in der Gesellschaft offen. Auch die, die früher nur Männer innehatten.

Nun gut, geben manche zu, viele seien es nicht, die diese Chancen wahrnahmen. Viele machten keine Karriere in Beruf und Gesellschaft, die meisten berufstätigen Frauen arbeiteten in „Frauenberufen“ als Friseurinnen, Erzieherinnen, Krankenschwestern, Grundschullehrerinnen, als Assistentinnen in Arztpraxen, Büros und Laboren. „Männerberufe“, in denen es zum großen Teil um Kraft und Ausdauer, um naturwissenschaftliches und technisches Verständnis, um sicheres Entscheidungsvermögen, um Führungsbereitschaft und -fähigkeit, den „Blick auf's Ganze“ gehe, würden von den meisten Frauen gemieden.

Die meisten Frauen sähen ihre Aufgaben im Leben dagegen entweder direkt im häuslichen Bereich oder fühlten sich zu solchen Berufen hingezogen, die den traditionellen Aufgaben im privaten Haushalt nahe kommen. Sie zögen oft Arbeitsstellen vor, an denen sie zeitlich wenig gebunden und möglichst flexibel seien. Hierin erkenne man, dass Frauen andere Prioritäten hätten als Männer, was ja wohl auf ihrer biologischen Rolle beruhe, und letztlich naturgegeben sei.

Auf diese und ähnliche Haltungen, ob ausgesprochen oder nicht, trifft, wer sich für die Gleichstellung von Frauen und Männern einsetzt. Deshalb hat die BAG kommunaler Frauenbüros und Gleichstellungsstellen eine Expertise in Auftrag gegeben, die anhand aktueller bzw. bedeutender Veröffentlichungen die Themenbereiche „Wirksamkeit von Geschlechternormen“, „Einkommen und Erwerbstätigkeit“, „Einfluss in Politik und Unternehmen“ und „Gewalt im Geschlechterverhältnis“ unter dem Geschlechterblick zusammenfasst.

Diese Broschüre dient als Argumentationshilfe für alle, die alte Rollenklischees in Frage stellen und aufzeigen möchten, wo und in welchem Maße Frauen den Männern (noch) nicht gleichgestellt sind. Die Bundessprecherinnen wollen damit die immer noch gestellte Frage „Wozu Gleichstellung von Frauen und Männern?“ beantworten und das Verständnis für Gleichstellungsaktivitäten in der Gesellschaft verbreitern.

Wenn es hier um die Gleichstellung „der Frau“ gegenüber „dem Mann“, als der Hälfte der Gesellschaft geht, soll nicht vergessen werden, dass Menschen auch aufgrund anderer Merkmale als dem Geschlecht nicht gleichgestellt sind. Besonders betroffen von mangelnder Gleichstellung sind also Frauen, die zu solchen Gruppen gehören, wie Frauen mit Handicap, Frauen mit Migrationshintergrund, Frauen die Frauen lieben oder Frauen aus sozial benachteiligten Schichten.

Wir hoffen, Ihnen hiermit gute Argumente für eine stärkere Frauen- und Gleichstellungspolitik in den Kommunen zu liefern und wünschen viele neue Erkenntnisse!

Die Bundessprecherinnen

EINLEITUNG



Gegenüber der Gesellschaft von vor etwa hundert Jahren wurden erhebliche gleichstellungspolitische Fortschritte erzielt und auch im gesellschaftlichen Bewusstsein findet ein erheblicher Wandel statt. Der Weg hin zu einer „geschlechtergerechten“ Gesellschaft ist jedoch noch nicht beendet.

Diese Argumentationshilfe zitiert in einer Bestandsaufnahme vielfältige Untersuchungsbefunde, die die noch immer herrschenden geschlechtsbezogenen Ungleichheiten belegen und zeigen, dass die Gleichstellung der Geschlechter trotz großer Fortschritte noch nicht erreicht ist.

Die zentralen gesellschaftlichen Bereiche der Erwerbstätigkeit und der Mitwirkung an Entscheidungsprozessen stehen hier im Mittelpunkt (vgl. Kapitel „Einkommen und Erwerbstätigkeit“ und „Einfluss in Politik und Unternehmen“). Hiermit unmittelbar verwoben ist die ungleiche Beteiligung von Frauen und Männern an der unbezahlten familiären Sorge- und Pflegearbeit, die die Zeitbudgets für die Beteiligung am Erwerbsleben aber auch an gesellschaftlicher Mitwirkung wesentlich bedingen.

Grundlegend für die Gleichstellung von Frauen und Männern in der Familie, im Erwerbsleben und in der Politik ist die Auseinandersetzung mit der Frage, inwieweit traditionelle gesellschaftliche Normen für die Zuordnung von geschlechtsbezogenen Rollen und Bildern noch wirksam sind. Hierauf wird im Kapitel „Wirksamkeit von Geschlechternormen“ eingegangen.

Die extremste Art, in welcher Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern in Erscheinung treten, sind gewalttätige Handlungen gegen Personen. Hier sind Frauen (zumindest was schwere Formen sowie sexualisierte Gewalt betrifft) fast ausschließlich auf der Opferseite zu finden, während Täter bei diesen Gewaltformen fast ausschließlich Männer sind. „Gewalt im Geschlechterverhältnis“ ist das Thema des letzten Kapitels.

Die Ergebnisse werden in einer Langversion mit Erläuterungen und ausführlichen Herleitungen und einer Kurzversion mit allen zentralen Fakten auf der Website der BAG veröffentlicht.

Fragt man, wem die Gleichstellung zwischen Männern und Frauen nützt, so liegt zunächst die Antwort auf der Hand, dass sie denen nützt, die unter einschränkender Ungleichheit leiden: Hauptsächlich den Frauen als Gesamtheit und einzelnen Frauen, die durch Gleichstellungsmaßnahmen Hilfe und Unterstützung erhalten oder Milderung erfahren hinsichtlich der Nachteile, die sie hinnehmen müssen. Sie erhalten dadurch mehr Freiheiten in ihrer Lebensgestaltung.

Darüber hinaus wird aber häufig darauf hingewiesen, dass eine gleiche Beteiligung von Frauen in den Gesellschaftsbereichen in denen ihre Teilhabe bisher gering war, von großem Nutzen für die Wirtschaft und die Allgemeinheit ist. Stellvertretend für diese Erkenntnis sei der Generalsekretär der Vereinten Nationen mit einer Aussage zum 8. März 2008 zitiert: „...es ist nicht nur richtig, in Frauen zu investieren. Es ist auch eine kluge Sache. Ich bin zutiefst überzeugt, dass die Welt mit den Frauen das bedeutendste und bisher weitgehend ungenutzte Potenzial für Entwicklung und Frieden zur Verfügung hat.“¹

Größere Entfaltungsmöglichkeiten ergeben sich in einem entsprechenden gesellschaftlichen Umfeld und unter egalitär gestalteten Rahmenbedingungen aber auch für Männer. So wird ihnen z. B. ermöglicht, sich im Gegensatz zum traditionellen Familienmodell in gleichem Maße wie Frauen an der Sorgearbeit für Kinder zu beteiligen und daraus tiefere Bindungen als ihre Väter und Großväter und erweiterte soziale Kompetenzen zu entwickeln. Nicht zuletzt kann gehofft werden, dass sich in bisher männerdominierten Gesellschaftsbereichen durch eine stärkere Teilhabe von Frauen kooperative Umgangsformen entwickeln, die solchen Männern entgegenkommen, die dem traditionellen kompetitiven „Ellbogenverhalten“ wenig abgewinnen können.

Ein für Auseinandersetzungen um das Thema Gleichstellung von Mann und Frau bedeutsamer Aspekt ist die Frage, welche Ziele, welches Leitbild hinter der Gleichstellungspolitik stehen. Das Hauptargument der Gegner/innen ist der Vorwurf der Gleichmacherei² von eigentlich begrüßenswerten oder biologisch determinierten Unterschieden zwischen den Geschlechtern.

Eine (biologistische) Argumentation, die gesellschaftliche Normen unmittelbar aus den biologischen Unterschieden zwischen den Geschlechtern ableitet, ist schlicht unwissenschaftlich, da sie die gesamte Entwicklung des menschlichen Zusammenlebens, den Menschen als soziales Wesen ignoriert.

In der Gleichstellungspolitik geht es nicht um den Versuch, die natürlichen Unterschiede zwischen den Geschlechtern zu ignorieren oder zu verwischen. Bekämpft wird dagegen eine „Gleichmacherei“, die darin besteht „Frauen und Männer in zwei Gruppen mit angeblich bestimmten Eigenschaften“³ zu vereinheitlichen und so Entfaltungsmöglichkeiten der In-

dividuen einschränkt oder gar gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse begründet. Insofern wird nicht „Ungleichheit mit Ungerechtigkeit gleichgesetzt“⁴ sondern angestrebt, „mit der (real vorhandenen) Ungleichheit der Menschen umzugehen, ohne dass daraus Herrschaft entsteht“⁵ bzw. bestehen bleibt.

Gleichstellungspolitik ist ganz entgegengesetzt eine Politik der Vielfalt. Demensprechend lautet der erste Satz des Leitbildes für Gleichstellungspolitik der Sachverständigenkommission für den Ersten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung: „Wir streben eine Gesellschaft mit Wahlmöglichkeiten an.“⁶

Es gibt unterschiedliche Ansätze für eine Gleichstellungspolitik, bei der die verengte Betrachtung der Kategorien „Frau“ und „Mann“ durch den Blick auf unterschiedlich Lebenslagen bzw. unterschiedliche gesellschaftliche Tätigkeitsfelder von Menschen erweitert wird.

Auch wird gefordert, die Lebensweise der ganzen Gesellschaft auf den Prüfstand zu stellen, in dem die unterschiedlichen, heute zerlegten und unterschiedlich bewerteten Tätigkeitsbereiche, wie Erwerbstätigkeit, Reproduktionsarbeit, Kulturelle Selbstentwicklung und Politik, gleichzeitig und gleichwertig betrachtet werden.⁷

Die unterschiedliche Teilhabe und Aufteilung von Zeitbudgets auf diese Bereiche ist das Problem auch (aber nicht nur) für die Gleichstellung von Männern und Frauen. Um der ganzen Gesellschaft und jeder/jedem ein gutes Leben zu ermöglichen, müsse die Zeitverwendung für diese Tätigkeiten zwischen den Menschen neu aufgeteilt werden.

Ermöglicht wird dies durch eine andere Verwendung der durch die enormen Produktivitätsgewinne frei werdenden Zeit: Nicht durch Arbeitslosigkeit einiger sondern durch Reduzierung der Arbeitszeit aller. Diese wird allen Menschen mehr Möglichkeiten geben in allen Tätigkeitsbereichen aktiv zu werden. Höhere Anerkennung erfahren wird insbesondere der „weibliche“ Bereich der Hausarbeit, heute als nicht „wirkliche“ Arbeit gering geschätzt und nicht entlohnt, obwohl hier mit der Zuwendung zu Kindern, Kranken, Alten, Schwachen und Menschen mit Handicap das eigentlich „Menschliche“ in der Gesellschaft geleistet wird.

1 Ban Ki Moon, UN Generalsekretär, 8. März 2008. Zit. nach Löffström, o.J., 2011, Übersetzung: d.V., S. 7

2 Ein neoliberaler Generalvorwurf, der sich im Übrigen auch gegen sozialstaatliche Maßnahmen wie die gegen Armut, Arbeitslosigkeit, für Inklusion und Mindestlohn u.a. richtet. Vgl. z.B., Siems, 2012

3 Scheele, 2011, S. 50

4 Vgl. Siems, 2012

5 Schrupp

6 Deutscher Bundestag DS 17/6240, 2011, S. 48

7 Vgl. Haug, 2011

Gute Gründe für Gleichstellungspolitik im Überblick

Die Zustandsbeschreibungen zu ungleichen Lebensumständen von Frauen und Männern in den anschließenden Kapiteln belegen im Einzelnen, dass die Gleichstellung der Geschlechter weiter auf der politischen Agenda bleiben muss. Hier werden die wesentlichen Ziele vorangestellt, die Gegenstand einer Gleichstellungspolitik für Frauen und Männer sind.

- In einer freiheitlichen Wohlstandsgesellschaft werden Entfaltungsmöglichkeiten und ein gutes Leben für alle anstrebt.
- Männern und Frauen wird geholfen, sich von (z.T. tief) verinnerlichten Geschlechternormen zu befreien, die ihre Entfaltungsmöglichkeiten beengen.
- Die Zeitverwendung für Erwerbstätigkeit, Zuwendung und Pflege, kulturelle Selbstentwicklung und politische Teilhabe wird zwischen Männern und Frauen angeglichen.
- Mädchen und Frauen werden ermutigt, mit Selbstvertrauen Lebenswege jenseits der traditionellen Beschränkungen auf die häusliche Sphäre und bestimmte helfende, dienende, pflegende Berufsfelder einzuschlagen und Entscheidungspositionen in Unternehmen und Politik anzustreben.
- Berufsfelder im Dienstleistungsbereich, die bisher durch hohe Frauenanteile geprägt sind, erhalten eine höhere Wertschätzungen und bessere Entlohnungen.
- Männer werden ermutigt, Lebenswege einzuschlagen, die in bisher durch hohe Frauenanteile gekennzeichnete Lebensbereiche führen.
- Eine höhere Erwerbsbeteiligung von Frauen wird aus volkswirtschaftlicher Sicht zum Wohlstandsanstieg beitragen.
- Durch Gleichstellung werden die bisher mit „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“ assoziierten Werte die bisher jeweils von einer Geschlechtszuordnung geprägten sozialen Sphären bereichern.
- Der Konflikt, entweder auf Kinder oder auf Karriere und gesellschaftliche Einflussnahme verzichten zu müssen, wird minimiert, Wahlmöglichkeiten für die individuelle Gestaltung der Lebensläufe für beide Geschlechter geschaffen bzw. erhöht.
- Frauen als Opfern von sexualisierter und körperlicher Gewalt wird Hilfe und Schutz geboten.⁸
- Gewalttätigen Männern werden Möglichkeiten geboten, ihrem Aggressionsverhalten auf den Grund zu gehen und gewaltfreie Konfliktbewältigungsstrategien zu erlernen.

⁸ Hilfe für männliche Gewaltopfer ist eine gesellschaftliche Aufgabe außerhalb der Gleichstellungspolitik.

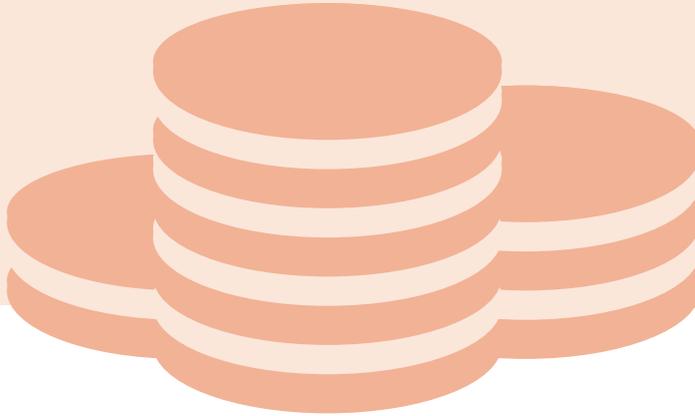
Wirksamkeit von Geschlechternormen



KURZ & KNAPP

- ▶ Die alte Norm der männlichen Dominanz in allen Lebensbereichen wird nur noch in sehr kleinen Teilen der Gesellschaft akzeptiert.
- ▶ Das lange vorherrschende traditionelle bürgerliche Familienmodell der „Hausfrauen-Alleinernährer-Ehe“ ist im Rückzug begriffen.
- ▶ Gegenwärtig ist das moderne bürgerliche Familienmodell dominierend: Die „Hauptverdiener-Zuverdienerinnen“-Ehe.
- ▶ Das partnerschaftlichen Modell der Teilung von Erwerbs- und Sorgearbeit lebt nur eine Minderheit.
- ▶ Die Geschlechternormen sind so tief verinnerlicht, dass sie trotz anderer Bewusstseinslagen immer noch Geltung für das Handeln beider Geschlechter haben.
- ▶ So hat die tradierte Aufgabenverteilung in Partnerschaft und Familie eine hartnäckige Kontinuität und wird an die folgenden Generationen weitergegeben.
- ▶ Die Männlichkeitsattribute „leistungsstark“, „erfolgreich“ und „kämpferisch“ sind weiter maßgebend in Beruf und Karriere. Das Private ist mehr mit Weiblichkeitsattributen wie „kooperativ“, „emphatisch“ und „flexibel“ assoziiert.
- ▶ Der Gegensatz von verinnerlichten Geschlechternormen einerseits und neuen Leitbildern sowie dem langsamen Wandel des Sozialverhaltens andererseits erzeugt Spannungen und Brüche mit denen stärker Frauen aber auch Männer konfrontiert sind.
- ▶ Noch sind die durch soziale Rollen geprägten Handlungsoptionen für Frauen und Männer ungleich und mit unterschiedlichen Risiken und Lasten versehen. Vormalig rollenkonforme Entscheidungen können im weiteren Lebensverlauf nachteilige Wirkungen haben. Damit haben Geschlechternormen gleichstellungspolitische Bedeutung.

Einkommen und Erwerbstätigkeit



KURZ & KNAPP

- ▶ Frauen sind seltener als Männer ökonomisch unabhängig von Anderen.
- ▶ Frauen, vor allem alleinerziehende Mütter, sind häufiger von Armut betroffen als Männer und müssen im Alter im Durchschnitt mit einer geringeren Rente auskommen.
- ▶ Frauen sind zu einem geringeren Anteil erwerbstätig als Männer und arbeiten zu sehr viel höheren Anteilen in Teilzeit.
- ▶ Frauen haben im Durchschnitt ein geringeres eigenes Einkommen als Männer.
- ▶ Frauen wählen zu großen Teilen Berufe mit helfenden, pflegenden, sozialen, erzieherischen Tätigkeiten mit geringem Lohnniveau und geringen Karriereperspektiven.
- ▶ Frauen nehmen in Unternehmenshierarchien durchschnittlich niedrigere Positionen ein als Männer. Ihr Anteil ist umso geringer je höher die Hierarchie-Ebene ist.
- ▶ Bei formal gleicher Qualifikation und Tätigkeit erhalten Frauen in Privatunternehmen im Durchschnitt ein um ca. 7 Prozent geringeres Stundenentgelt als Männer.
- ▶ Die gesamten strukturellen Unterschiede belaufen sich auf einen arbeitszeitbezogenen Entgeltunterschied in der Privatwirtschaft von 22 Prozent (der so genannte „Gender Pay Gap“).
- ▶ Jungen Frauen ist heute die Erwerbstätigkeit wichtiger als früheren Generationen; mehr junge Männer wünschen sich mehr Zeit für Partnerschaft und Familie.
- ▶ Mutterschaft führt mit sehr viel größerer Wahrscheinlichkeit als Vaterschaft zu Unterbrechungen bzw. Reduktion der Erwerbstätigkeit.
- ▶ Die unterdurchschnittliche Erwerbsbeteiligung von Frauen wird aus volkswirtschaftlicher Sicht als ungenutztes Humankapital gesehen.
- ▶ Gewerkschaften sehen Vorteile für Unternehmen, die durch Maßnahmen zur Gleichstellung und Familienfreundlichkeit mehr Frauen als Arbeitskräfte gewinnen.
- ▶ Die Unterschiede zwischen Frauen und Männern im Erwerbsleben sind entscheidend durch (auch potenzielle) Mutterschaft verursacht.
- ▶ Viele Frauen, vor die Wahl zwischen Kind oder Beruf und Karriere gestellt, verzichten auf das Kind, obwohl sie eigentlich einen Kinderwunsch haben. Darin wird ein Problem für die Demographie gesehen.

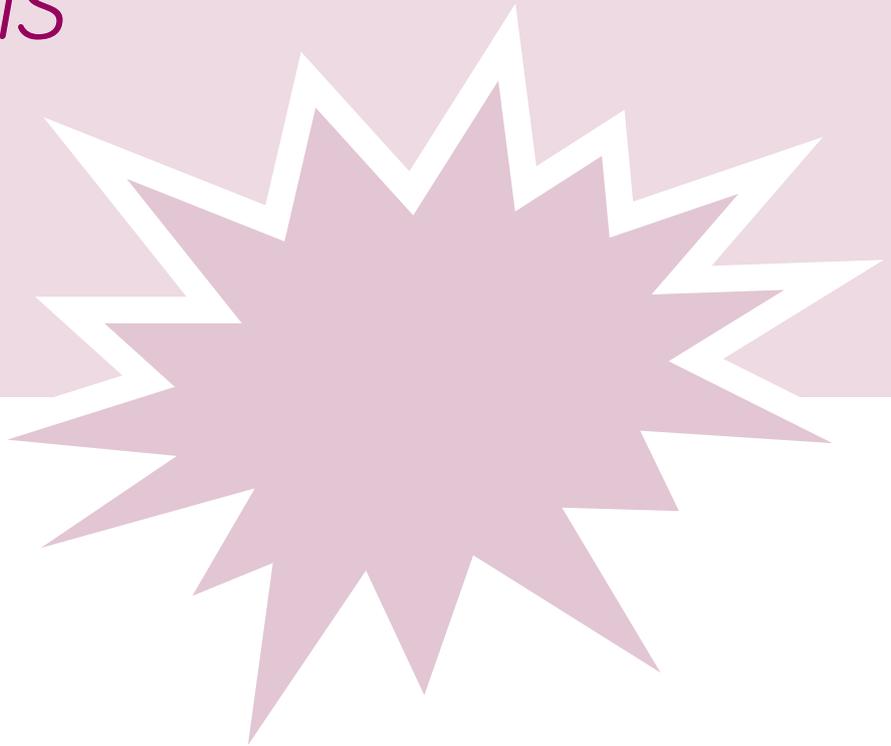
Einfluss in Politik und Unternehmen



KURZ & KNAPP

- ▶ Der Einfluss von Frauen auf die Gesellschaft ist deutlich geringer als der von Männern. Frauenspezifische Problemwahrnehmungen und Werthaltungen werden weniger in richtungsgebenden Entscheidungen wirksam.
- ▶ Kein deutsches Parlament ist paritätisch mit Frauen und Männern besetzt.
- ▶ Disparitäten entstehen insbesondere bei der Nominierung für Direktmandate.
- ▶ Die Frauenanteile des Bundeskabinetts und der Landesregierungen liegen im Durchschnitt über denen der Kommunalparlamente mit einer bemerkenswerten Spannweite zwischen 10 Prozent und 80 Prozent Frauenanteil.
- ▶ Im Schnitt sind die Frauenanteile in Kommunalparlamenten niedriger als auf den Landes- und Bundesebenen und umso höher je größer die Kommune ist. Seit einem deutlichen Anstieg in den 80er und 90er Jahren stagniert der Durchschnitt in den Großstadtparlamenten bei knapp einem Drittel.
- ▶ Frauen sind weniger als Männer an (institutionalisierter) Politik interessiert und sind nur halb so oft wie Männer Parteimitglieder. Dennoch stünden in größeren Städten oder Gebietseinheiten den großen Parteien i.d.R. genügend Frauen für Kandidaturen zur Verfügung, um paritätische Verhältnisse in den Vertretungen zu schaffen.
- ▶ In jüngeren Jahrgängen beteiligen sich mehr Frauen als Männer an nicht institutionalisierten Formen politischer Aktivität wie Demonstrationen, Bürgerinitiativen oder Unterschriftensammlungen.
- ▶ Die traditionelle geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in Partnerschaften und Familie erschwert vielen Frauen die politische Arbeit und den politischen Aufstieg.
- ▶ Bei den internen Widerständen der lokalen Parteigliederungen scheint z. Z. der entscheidende Schlüssel für mehr Frauen in der Politik zu liegen.
- ▶ Frauen befinden sich in sehr viel geringerem Maße in Führungspositionen der Wirtschaft als Männer.
- ▶ In den Top-Gremien der 200 größten Unternehmen beträgt der Frauenanteil in den Vorstandsebenen nur 3 Prozent und in den Aufsichtsräten nur 10 Prozent, bei den Aufsichtsratsvorsitzen gut 3 Prozent.
- ▶ Selbst in kommunalen bzw. kommunal bestimmten Unternehmen sind die Frauenanteile in den genannten Gremien sehr gering.

GEWALT IM GESCHLECHTER- VERHÄLTNIS



KURZ & KNAPP

- ▶ Gewalt ist ein allgemeines gesellschaftliches Problem, von dem Frauen auf die Weise besonders betroffen sind, dass sie hinsichtlich starker körperlicher und sexueller Gewalt weit überwiegend auf der Opferseite stehen.
- ▶ Körperliche und sexuelle Gewalttaten gegen Frauen sind überwiegend Beziehungstaten und geschehen meist im häuslichen Bereich.
- ▶ Gewalt im sozialen Umfeld bleibt der Öffentlichkeit weitgehend verborgen (Dunkelfeld).
- ▶ Frauen in der Prostitution, inhaftierte Frauen und weibliche Flüchtlinge sind deutlich höher belastet als der Durchschnitt.
- ▶ Jede fünfte Frau hat in einer Partnerschaft körperliche, jede zwölfte sexuelle Übergriffe (meist in Kombination) durch einen Beziehungspartner erlebt, davon die meisten mehrmals. Dabei sind die Bedrohlichkeit und die Schwere der Gewalt in Paarbeziehungen besonders hoch.
- ▶ Obwohl öffentliche Räume, wie sichteingeschränkte Plätze und Wege eher Gefahrenräume für Männer als für Frauen bergen, fürchten Frauen sich dort besonders (Angsträume). Dies führt zur Einschränkung ihrer Bewegungsfreiheit und zu starker Selbstbeschränkung. Es wird vermutet, dass hierin immer noch Relikte der Verweisung der Frau aus dem Öffentlichen ins Private im 19. Jahrhundert nachwirken.
- ▶ Auch sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz geht weitgehend von Männern aus, Frauen sind davon häufiger betroffen als Männer. Es scheint, dass dahinter meist ein verstecktes Machtspiel steht.
- ▶ Die Opfer der besonders schweren Gewalttat des Frauenhandels und der Zwangsprostitution sind fast ausschließlich junge und sehr junge Frauen, die überwiegend aus Ost- und Südosteuropa stammen. Mehr als drei von vier Tatverdächtigen waren 2013 Männer.

Impressum

Bundesarbeitsgemeinschaft
kommunaler  Büros

Herausgeberin:

Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) kommunaler Frauenbüros und Gleichstellungsstellen

Geschäftsstelle
Brunnenstraße 128, 13355 Berlin
Fon 0 30 - 41 71 54 06
Fax 0 30 - 41 71 54 07
bag@frauenbeauftragte.de
www.frauenbeauftragte.de

Text:

Jens Seute, Berlin, 2015
Im Auftrag der Bundesarbeitsgemeinschaft kommunaler Frauenbüros und Gleichstellungsstellen

Redaktionelle Bearbeitung:

Roswitha Bocklage (Leiterin der Gleichstellungsstelle für Frau und Mann, Stadt Wuppertal)
Susanne Löb (Gleichstellungsbeauftragte Landkreis Wolfenbüttel)
Ramona Ebert (Geschäftsstelle der BAG kommunaler Frauenbüros und Gleichstellungsstellen)

Gestaltung:

Doris Busch Grafikdesign, Düsseldorf

1. Auflage: Dezember 2015

Hinweis:

Die Landversion mit Erläuterungen und Herleitungen incl. aller Literaturangaben ist auf der Website der BAG zu finden.

gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Bundesarbeitsgemeinschaft
kommunaler

 Büros